

Rainer Stepan

## **Margarethe Ottillinger - Ein außergewöhnliches, aber typisch österreichisches Schicksal**

Margarethe Ottillinger hat Österreich wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch ab 1946 wesentlich mitgeprägt; sie hat ab 1957 die von den Sowjets bis 1955 ausgebeutete ÖMV als Vorstandsdirektorin aufgebaut und bis 1982 geführt. Gesellschaftspolitisch hat sie die Basis zur Entstehung des Österreichischen Bundesjugendringes sowie des Afro-Asiatischen Institutes gelegt. Lebenshöhepunkt für Ottillinger war der Bau der Wotruba-Kirche.

“Der einzige Mann in der ÖMV ist die Frau Dr. Ottillinger”, sagte Bundeskanzler Raab über die Vorstandsdirektorin der ÖMV in den späten 1950er Jahren. Diese pointierte Aussage war durchaus zutreffend. Margarethe Ottillinger war gebildet, zielbewusst in ihren Entscheidungen, konsequent in der Umsetzung, ungeschminkt offen ihre Meinung aussprechend und verlangte von ihren Mitarbeitern vollen Arbeitseinsatz. Margarethe Ottillinger war Zeit ihres Lebens ungebunden, kritisch-katholisch, gesellschaftspolitisch ungemain aktiv und als mächtige Chefin eines der größten österreichischen Unternehmen offen bekennendes Mitglied des ÖAAB. Sie war extrem erfolgreich, ohne sich Weisungen bzw. Empfehlungen irgendwelcher Provenienz unterzuordnen. Mit ihrem Ehrgeiz und ihrem Fachwissen brach die promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin in damals für Frauen noch verschlossene Bereiche ein. Die in ihrer Sektion erarbeiteten Pläne trugen entscheidend zum Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg bei.

### **Sieben Jahre GULAG**

Am 4. November 1948 wurde Ottillinger von den Sowjets an der Enns-Demarkationslinie aus dem Auto ihres Chefs, Dr. Peter Krauland, dem Bundesminister für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, verhaftet und für sieben Jahre in die Sowjetunion deportiert.

Die Sowjets warfen ihr Spionage für die Amerikaner vor. Bis heute sind die realen Hintergründe ihrer Verhaftung ungeklärt, jedoch existieren einige Theorien:

- 1) Margarethe Ottillinger wurde in den handverlesenen Kreis der Vertrauenspersonen aus wichtigen Ministerien und wirtschaftlichen Betrieben aufgenommen, um Vorbereitungen für den Fall der Übernahme der Regierungsgewalt durch die Sowjets im Osten Österreichs und in den sowjetischen Zonen Wiens zu treffen. Diese Geheimaktion war natürlich für jeden Beteiligten ein enormes Risiko. Einige aus diesem Kreis sind wie Ottillinger selbst ab Anfang 1948 in die Sowjetunion verschleppt worden.<sup>1</sup>
  
- 2) Margarethe Ottillinger war Österreichs Spezialistin für Informationen über die Sowjetbetriebe, die sie mutig und unbeirrt auch besuchte. Über ihren Schreibtisch im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung - kurz "Krauland-Ministerium" genannt - liefen strategische Informationen über diese Betriebe, Direktiven für die Verwaltung der Marshall-Gelder und Pläne für den Wiederaufbau. Schon in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges arbeitete Ottillinger in der damals noch deutschen Eisen- und Stahlindustrie. Nach Kriegsende lernte sie den sowjetischen Stahlfachmann Ing. Andrei Didenko kennen, der die sowjetischen Interessen an der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie vertrat.

Daraus soll auch eine private Beziehung entstanden sein. Didenko flüchtete, möglicherweise mit Hilfe Kraulands, 1946 zu den Amerikanern. Ottillinger wurde in sowjetischen Verhören immer wieder zum "Fall Didenko" verhört. Es wurde ihr vorgeworfen, ihm zur Flucht verholfen zu haben, um ihn später heiraten zu können.<sup>2</sup>

- 3) Kurz vor ihrem Tod las Ottillinger im Spital den ersten Vordruck ihrer KGB-Akte und meinte anschließend zu mir: "Sehen Sie, Herr Stepan, es zahlt sich immer aus, die Wahrheit zu sagen. Wo hätte ich jemals annehmen können, dass mein KGB-Akt veröffentlicht wird. Nun können Sie nachlesen, was ich Ihnen erzählte und Ihnen wird auffallen, dass ein Name nicht vorkommt: Dr. Peter Krauland." Sie schloss daraus, dass Minister Krauland Doppelspion war.

Tatsache bleibt, dass Ottillinger zwei Jahre in der Lublijanka, ein gefürchtetes KGB-Gefängnis im Herzen Moskaus, grausamst physisch und psychisch gefoltert wurde und anschließend fünf Jahre in sibirischen Arbeitslagern (GULAG) leiden musste. Von der siebenjährigen Haftzeit war Ottillinger schwer gezeichnet. Trotz des erlittenen Unrechts war ihr Tatendrang ungebrochen. Nach Österreich zurückgekehrt, wurde sie von vielen Landsleuten misstrauisch beäugt, denn "irgendeine Schuld an ihrer Verhaftung wird sie schon gehabt haben."

Diese Auffassung war unausgesprochen auch in den höchsten Kreisen der Politik und Bürokratie bemerkbar. Auch daher rührt ihr hartnäckiges Bestreben seit 1956, per Dekret der russischen Regierung voll rehabilitiert zu werden, was ihr auch gelang. 1970, zu ihrem großen Erstaunen und anfänglichen Misstrauen, wurde sie von der Regierung der UdSSR offiziell zum "11. Internationalen Gaskongress" nach Moskau eingeladen. Sie war Ehrengast und saß auf der Tribüne vor 5.000 Fachleuten und Wissenschaftern aus 27 Teilnehmerländern - eine späte Genugtuung. Nach der Wende 1989/90 beriet Ottlinger die neu gebildeten, demokratischen Regierungen in Mittel- und Osteuropa bei der Transformation von einer Sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft. Sie beriet die Finanz- und Wirtschaftsminister der Reformländer in inhaltlichen Fragen. Bei ihren praxisorientierten Einführungskursen für junge Minister in Sachen Marktwirtschaft, beobachtete sie unauffällig ihre Gesprächspartner und gab anschließend dem jeweiligen Regierungschef in einer Schlussbesprechung unter Ausschluss der übrigen Regierungsmitglieder offen ihre Einschätzung über deren Ministerfähigkeit. Ottlinger hat somit aktiv bei der Personalauswahl einiger osteuropäischer Finanzminister mitgeholfen.

## Ottillingers Leistungen für Österreich

Ihr Hauptwerk war zweifelsohne der beispielgebende Aufbau der nach dem Zweiten Weltkrieg brachliegenden Wirtschaft. Nach einer akribischen Bestandsaufnahme dessen, was noch vorhanden war, erarbeitete sie mit den besten Köpfen des Landes die Pläne für den aufeinander abgestimmten und mit den Nachbarländern koordinierten Aufbau der österreichischen Wirtschaft. Für Österreich absolut neu war, dass erstmals Strukturen entwickelt wurden, die dem kleinen Land entsprachen. In der Zwischenkriegszeit hat die Wirtschaft der Monarchie noch immer, wenn auch rudimentär, funktioniert. In Wien saßen noch die großen Banken und Verwaltungszentren, deren Betriebe in den übrigen Nachfolgestaaten angesiedelt waren, und soweit sie noch funktionierten, wurden deren Produkte "nationalisiert" und, wenn überhaupt, mit hohen Zöllen an Österreich teuer geliefert.<sup>5</sup>

Ottillinger verfolgte zwei Grundprinzipien, die sie sich vom Minister und Staatssekretär noch vor Beginn ihrer Arbeit 1947 als *conditio sine qua non* absegnen ließ:

- 1) Planung einer Gesamtwirtschaft bei Aufrechterhaltung der freien Marktwirtschaft und des freien Unternehmertums, und
- 2) Abstimmung mit den Nachbarländern Österreichs, soweit dies mit den zur Verfügung stehenden Fachkräften möglich sein wird.

Primäre Sorge war, dass die Menschen zu essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf hatten. Darüber hinaus musste die Grundstoffindustrie neu aufgebaut werden. Von Anfang an sollten Produktionsfehlentwicklungen verhindert und Kontingentierungen vorgenommen werden. Neben dem Aufbau der Eisen- und Stahlindustrie wurden Pläne für die Textil-, Leder- und Bekleidungsindustrie, für die Stark- und Schwachstromindustrie, für die Bau- und Baustoffindustrie, für die Produktionsabgrenzungen zwischen den Autofirmen und für die Grundzüge des U-Bahnbaus erarbeitet und beschlossen. Ottlinger richtete auch einen so genannten Planungsbeirat ein, in dem die Ministerien, die Sozialpartner und wichtigsten Interessensvertreter repräsentiert waren. Die Pläne wurden somit in den Ausschüssen von den Fachleuten erarbeitet, dann in den Planungsbeirat gebracht, dort erläutert und diskutiert. Wenn nach drei Monaten keine einstimmige Änderung vorgeschlagen wurde, trat der jeweilige Plan so in Kraft wie er von den Fachleuten erstellt wurde. Alle erlangten derart Gültigkeit; so auch bei den Alliierten. Ein politisch sehr kluges Unterfangen.

Somit hatte Österreich in kurzer Zeit als einziger Staat Europas die Fachkräfte, die Ziele und die Richtlinien zur Verfügung, jedoch keine Mittel zu deren Umsetzung. Erst 1947/48 geschah das "Wunder" in Form des Marshallplanes.<sup>4</sup>

Aufgrund der sehr ausgefeilten und durchdachten Ottillinger-Planung erhielt Österreich mit 1 Mrd. US Dollar ein Vielfaches gegenüber anderen Ländern.

Julius Raab entsandte sie nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft im Herbst 1956 in die ÖMV, die von den Sowjets ausgeraubt, wirtschaftlich brachlag. Außerdem musste Österreich die im Staatsvertrag festgelegten 10 Millionen Tonnen Rohöl, verteilt auf zehn Jahre an die Sowjetunion als Kriegsentschädigung liefern. Ottillinger zog als einzige Frau in den vierköpfigen Vorstand des Unternehmens, ihr oblagen dabei die Kompetenzen Koordination, Planung und Personal. Als Managerin agierte Ottillinger konsequent und mit Durchsetzungskraft. Ottillingers Führungsstil war von einem unbedingten Streben nach Macht und Einfluss gekennzeichnet. Machtausübung war für sie aber kein Mittel zur Unterdrückung und Beherrschung ihrer Mitmenschen, sondern ein geeignetes Werkzeug zur Verwirklichung ihrer gesellschaftspolitischen Vorstellungen.



### **Ottillingers gesellschaftspolitische Handschrift**

Solange die ÖMV unter sowjetischer Verwaltung war, haben deren Mitarbeiter von 1945-1955 den roten Terror des so genannten "Werkschutzes" hautnah verspürt. Erst unter Ottillinger fand die Wandlung zu einem stark christlichsozial ausgerichteten Mitarbeiterbetrieb statt. Auch Persönlichkeiten wie Freda Meissner-Blau, die Gründerin der "Grünen" Österreichs und spätere Präsidentschaftskandidatin, fanden unter Ottillinger Aufnahme im Staatskonzern.

Ottillingers gesellschaftspolitisches Engagement galt der Freiheit, die sie für sich selbst nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion wieder mühsam erringen musste. Sie bekämpfte den Kommunismus als Staatsreligion. Ende 1958 wurde bekannt, dass die "Kommunistischen Weltjugendspiele" Juli/August 1959 erstmals außerhalb der Sowjetunion in Wien stattfinden würden. Eine Provokation gegenüber dem demokratischen, freien Österreich. Ottillinger ergriff die Initiative und organisierte mit Vertretern demokratischer Jugendverbände und Organisationen eine Plattform, die während der Weltjugendspiele Flugblätter verteilte und Filmvorführungen sowie Massenversammlungen veranstaltete, um ein Zeichen für Demokratie und Freiheit zu setzen. Ottillinger lukrierte dafür beachtliche Geldmittel, um diese Aktion durchführen zu können. Damit war die erste Initiative zur Bildung des Österreichischen Bundesjugendringes gesetzt.

Eine weitere Initiative Ottillingers war die Gründung des Afro-Asiatischen Institutes in Wien. Ottillinger vertrat die Auffassung, dass Bewohner Afrikas und Asiens, die zum Studium nach Wien kommen, auch hier ein Heim brauchen, in dem sie ihre Kultur und Bräuche pflegen können. Das Institut sollte in Wien ein Zentrum für die afro-asiatische Gemeinschaft werden. Zudem betrachtete Ottillinger das Institut als Initiative für eine strategische Zusammenarbeit mit den beiden Kontinenten. Ottillinger war schon damals davon überzeugt, dass die beiden Kontinente künftig für Europa wichtiger werden.

Bei all ihren gesellschaftspolitischen Engagements zeigte Ottillinger ein einmaliges Talent bei der Spendenakquisition: Für die antikommunistischen Festspiele organisierte sie sieben Millionen, für die Gründung des Afro-Asiatischen Institutes 22 Millionen und für den Bau der Wottruba-Kirche in Wien Mauer mehr als 20 Millionen Schilling. Für dieses Bauwerk gelang es ihr sogar dem sozialdemokratischen Bundeskanzler Bruno Kreisky und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund eine großzügige Spende abzurufen. Dieser Bau war für Ottillinger Höhepunkt und Erfüllung ihres Lebens.

Nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion und durch den Verlust ihrer Eltern, schwankte sie innerlich, ob sie nicht berufen sei, in ein Kloster einzutreten. Schließlich entschied sie sich aber für eine weltliche Karriere. Um ihren Glauben dennoch zu praktizieren, kam sie schließlich zur Überzeugung, eine Kirche mit Kloster zu errichten. Sie wollte diese Kirche in ihrem Heimatort, in Steinbach bei Mauerbach in Niederösterreich erbauen. Ein erster Schritt war, dass in ihrem Elternhaus eine neue Residenz für einige Schwestern vom "Orden der Unbeschulten Karmelitinnen" einrichtete. Sie ließ das Haus für die Schwestern umbauen und nahm - soweit beruflich möglich - am Ordensleben der Schwestern teil. Dann hatte sie die Idee, eine Kirche mit Kloster in Steinbach zu errichten. 1974 wurde der Bau begonnen, 1976 wurde die Kirche feierlich eingeweiht. Ihr großes Lebenswerk war vollendet.

Nach ihrer unfreiwilligen Pensionierung erlitt Ottlinger einen psychischen Zusammenbruch. Ihre Einsamkeit wurde unerträglich, auch wenn sie im Orden, nunmehr der Salesianerinnen, teilweise Unterkunft und Aufnahme fand. Anschließend ging sie für einige Monate nach China, um dort Akupunktur zu studieren, danach nach Südamerika, um Spanisch zu lernen.

Erst die Wende, der Fall des Eisernen Vorhangs und der Zusammenbruch der Sowjetunion gaben ihr wieder psychischen Auftrieb und sinnvolle Perspektiven bis zu ihrem Tod in Folge eines dramatischen Blutsturzes am 30. November 1992.

**Zitate**

*Seien Sie auf jedem Platz, auf dem Sie stehen, ein Vorbild für Ihre Umgebung.*

*Der Westen kann seine Vorstellungen von Freiheit in Russland nicht verwirklichen.*

*Man muss nicht große Dinge vollführen, um etwas zu tun. Auch das Kleine ist notwendig und das Vorleben das Wichtigste.*

*Wir können uns zum Guten oder Bösen entscheiden. Das ist unsere Freiheit.*

*In Russland hab ich gelernt, dass man tolerant, dass man gut sein soll, weil man selbst immer wieder in Situationen gerät, in denen man Toleranz, Güte und Hilfe braucht.*

*Wenn in der Freiheit aus dem Hinterhalt geschossen wird, bleibt der Täter verborgen. Im Lager kannten wir den Schützen.*

*Darum muss man ja so vorsichtig sein mit den Gedanken, die man denkt, weil sie die Vorläufer zu Taten sind.*

### **Anmerkungen**

- 1) Molden, Fritz: Vielgeprüftes Österreich, Wien 2007, S. 65f.
- 2) Karner, Stefan: Geheime Akten des KGB. "Margarita Ottillinger", Wien 1992, S. 14ff., S. 52f., S. 225.
- 3) vgl. dazu: Österreichs Industriegeschichte im 20.Jhdt. christliche demokratie. Schriften des Karl von Vogelsang-Institutes, 3. Jg., Heft 4, Wien im Dezember 1985.
- 4) Ottillinger, Margarethe: Christliche Demokratie. 8. Jg., Heft 4, Wien 1990, S. 281.

### **Literatur** (Auswahl)

Carsten, Catarina: Der Fall Ottillinger. Eine Frau im Netz politischer Intrigen, Wien 1983.

Karner, Stefan (Hg.): Geheime Akten des KGB "Margarita Ottillinger", Graz 1992.

Ingeborg Schödl, Im Fadenkreuz der Macht. Das außergewöhnliche Leben der Margarethe Ottillinger. Wien 2004

